# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

47. Jahrgang 1993 Heft 2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur



Georg Simnacher
Das Land Oberösterreich und der Bezirk Schwaben in kultureller Partnerschaft 79

Dietmar Assmann
Kultstätten und Verehrung des hl. Ulrich in Oberösterreich 86

Ulrike Kammerhofer-Aggermann
Volkskultur als Grundlage kultureller Entfaltung – vom Kleinen zum Großen 104

Georg Wacha
Die Linzer Kettenbrücke – Ein Projekt der Biedermeierzeit und seine zeitgenössischen Vorbilder 115

Josef Demmelbauer
„Es ist ein nüchterner Tag über der Welt angebrochen"
Warnung bei Hammerstein, Ahnung bei Hofmannsthal, Angst bei Kubin, Zuversicht bei Gertrud Fussenegger 127

Harry Slapnicka
Eine Frau wandelt ein Land – Eine Wanderung durch Oberösterreich anhand der Werke von Lydia Roppolt 135

Helmuth Huemer
Franz Carl Lipp – Zur Vollendung des achtzigsten Lebensjahres 143

Friedrich Weichselbaumer
Ein vergessener Perger Maler der Barockzeit 149

Werner Friedrich Ziedek
Drei wiederentdeckte Steinkreuze im Innviertel 151

Fritz Feichtinger
Die Schwere wurde leicht – Zum Tode des Bildhauers Professor Franz S. Forster in St. Florian 154

Volkskultur aktuell 158

Buchbesprechungen 160

# Das Land Oberösterreich und der Bezirk Schwaben in kultureller Partnerschaft

Von Georg Simnacher

Das Land Oberösterreich und der bayerische Bezirk Schwaben haben sich auf einen gemeinsamen Weg zu einem kulturell geprägten kommenden gemeinsamen Europa der Regionen gemacht. Dabei bringen sie in partnerschaftlicher Verbundenheit ihre jeweilige Volkskultur als Wesensbestandteile eines Europas kultureller Vielfalt ein.

Vor zehn Jahren, am 3. Juli 1983, unterzeichneten Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck und Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher im Kaisersaal der Abtei Ottobeuren das Abkommen über die Pflege einer Kulturpartnerschaft. Dem feierlichen Akt waren jahrelange intensive Kontakte im Bereich der Volksbildung und der Brauchtumspflege vorausgegangen. Ohne diese bewußte und gesuchte Begegnung in der Heimatpflege und der Volkstumsarbeit hätte der Bezirkstag von Schwaben nicht den Mut gefunden, nach dem Beispiel oberösterreichischer Stifte, insbesondere von Reichersberg, das stark verfallene ehemalige Benediktinerkloster Irsee zu einem heute allseits bewunderten schwäbischen Bildungszentrum zu restaurieren.



*Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwischen Oberösterreich und Bayerisch-Schwaben durch Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck und Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher in Ottobeuren am 3. Juli 1983.* *Foto: Siegel*

Oberösterreich und Schwaben haben vieles gemeinsam: ihre georgraphische Ausdehnung von der Donau zu den Alpen mit jeweiliger Donauüberschreitung in den nördlichen Bereich hinein ebenso wie die wirtschaftliche Struktur, die Größe und die Einwohnerzahl. Der große Europafluß Donau, heute mit neuem Friedensauftrag zu den östlicheren europäischen Völkern, verbindet unsere zwei Gebiete.

Die historischen und kulturellen Beziehungen zwischen Schwaben und Oberösterreich besitzen natürlicherweise nicht die Dichte wie die zwischen zwei benachbarten Regionen, wie etwa zwischen Schwaben und Tirol oder Vorarlberg. Dennoch hat es im alten Reich bis 1806 und auch noch im 19. Jahrhundert eine Reihe von kulturellen Beziehungen gegeben, die über das Zufällige, das manchen von ihnen anhaftet, hinaus auf strukturelle Verbindungslinien hinweisen und überraschende Kontinuitäten aufzeigen. Zum einen unterstanden Schwaben und Oberösterreich letztlich einem Herrn, und zwar dem Kaiser, der seit dem 15. Jahrhundert stetig aus dem Hause Habsburg kam. Die vorderösterreichischen Lande lagen schwerpunktmäßig im heutigen bayerischen Schwaben. Nur ungern trennten sich unsere Vorfahren zu Napoleons Zeiten von der Donaumonarchie. Zum anderen waren Schwaben und Oberösterreich stiftisch geprägt und besaßen eine reiche, kulturell ausstrahlende Klosterlandschaft. Zwischen den Klöstern der Benediktiner, Prämonstratenser oder Zisterzienser bestanden auf Ordensgebiet und in kulturell-künstlerischer Hinsicht mannigfaltige Kontakte, die in unterschiedlicher Intensität nie abrissen. Zum dritten war Oberösterreich durch die Donau, seine zahlreichen Märkte und durch die wirtschaftliche Mittlerstellung zu Böhmen und Ungarn ein wirtschaftlich bedeutender Handels- und Umschlagplatz, zu dem die süddeutschen, besonders die Augsburger Kaufleute, viele Geschäftsbeziehungen aufwiesen. Aufgrund dieser Strukturen lassen sich historische Bande, aber auch Verknüpfungen auf dem Gebiet der Politik, Kunst, Kultur, Kirche und Wirtschaft feststellen.



*Schwäbisches Bildungszentrum Irsee.*

Die historischen Beziehungen wurden bisher noch nicht systematisch untersucht. Folgendes kann daher nur einen ersten Forschungsüberblick geben:

Im Zuge der habsburgischen Machtübernahme nach dem Aussterben der Babenberger kommen immer wieder schwäbische Beamte und Adelige mit hohen Dienstaufgaben nach Oberösterreich, z. B. im 13. Jahrhundert die Herren von Wallsee, im 15. Jahrhundert Georg von Stain aus dem Augsburger Domkapitel, der Leiter der landesfürstlichen Kanzlei in Linz wurde, oder im 17. Jahrhundert der Syndikus Dr. Joachim Enzmillner, der 1669 in den Grafenstand erhoben wurde.

*In Kunst und Kultur stellen wir folgende Schwerpunkte fest*

Im Barockzeitalter wird die Weilheimer Bildhauerschule in Oberösterreich führend (Hans Krumper, Hans Degler, Hans Spindler). Die aus dem Bodenseegebiet einwandernden Gebrüder Martin und Michael Zürn prägen wesentlich die Barockkunst Oberösterreichs. Im Bereich der Malerei ist der aus Einsiedeln stammende Meinrad Guggenbichler (1649–1723) hervorzuheben.

Weitere schwäbische Künstler, von denen Werke in Oberösterreich stammen, sind: Johann Georg Bergmüller aus Augsburg, Franz Josef Feichtmayr, Johann Michael Feichtmayr aus Wessobrunn/Augsburg, Johann Georg Üblher (Wessobrunn), Gregor Erhart (Ulm), Josef Hauber (Augsburg).

Die berühmte Sammlung von Kunstschränken in St. Florian stammt von dem Tischler Stephan Jegg aus Schernegg und dem Bildhauer Leonhard Sattler aus Altstätten bei Sonthofen. Einflüsse der spätgotischen Bildhauer Schwabens sind an verschiedenen oberösterreichischen Schnitzaltären festzustellen.

Die meisten (mindestens 30) der auswärts gefertigten kostbaren späten mittelalterlichen Bucheinbände des Stifts St. Florian stammen aus Augsburg.

Das Schloßmuseum Linz birgt zahlreiche schwäbische Schätze: Arbeiten von Hans Degler, Johann Heinrich Schönfeld, Hans Burgkmair d. Ä., Christoph Amberger, die Flügel von Johann Andreas Stein, eine Geige des Augsburgers Thomas Edlinger, eine Laute des Füsseners Jakob Langenwalder, Gold- und Silberschmiedearbeiten, auch Uhren, aus Augsburg.

*Auch kirchlich bestanden enge Verbindungen*

Der Augsburger Diözesanpatron, der hl. Ulrich, wird in Oberösterreich ebenfalls öfters als Kirchenpatron verehrt; der hl. Florian aber auch in Schwaben. Infolge Priestermangels kamen nach dem Dreißigjährigen Krieg zahlreiche Priester aus Schwaben nach Oberösterreich. Einer der führenden Männer der Gegenreformation war Abt Burkhart Furtenbach von Lambach aus Augsburg (1585–1598). Der aus Schwaben vertriebene Martin Boos (1762–1825), der Gründer der Allgäuer Erweckungsbewegung, kommt auf Vermittlung des aus der Augsburger Diözese stammenden Bischofs Johann Michael Sailer nach Oberösterreich, wo er bis 1815 Pfarrer von Gallneukirchen ist und eine weit ausstrahlende Tätigkeit entwickelt.

Der Linzer Bischof Thomas Ziegler (1827–1852) wurde 1770 in Kirchheim in Schwaben geboren, trat bei den Benediktinern in Wiblingen ein und war nach der

Säkularisation Theologieprofessor in Wien. Er war einer der führenden romtreuen, antijosephinischen Reformkatholiken und stand in Korrespondenz mit dem Theologieprofessor, Bibelübersetzer und Augsburger Domkapitular Allioli. Die oberösterreichischen Protestanten wanderten im Zuge der Rekatholisierung des Landes im Dreißigjährigen Krieg u. a. nach Augsburg und Nördlingen aus. Der Benediktiner Eugen Dobler aus Irsee errichtete in Kremsmünster die naturwissenschaftliche Sammlung und lehrte Mathematik und Physik (18. Jahrhundert). Ein Pater aus Kremsmünster wurde 1835 erster Prior von St. Stephan in Augsburg.




*Thomas Gregorius Ziegler, Bischof von Linz.*
*Foto: Erich Widder, Diözesanbildstelle*

*In Wirtschaft und Handel war der Konnex eng*

Seit dem 15. Jahrhundert sind Augsburger und Kemptner Textilgroßhändler auf den oberösterreichischen Märkten belegt. Der ungarische Ochsenhandel nach Süddeutschland, z. T. durch Augsburger Kaufleute finanziert, wird über Oberösterreich abgewickelt. Oberösterreichisches Salz wurde noch im 19. Jahrhundert nach Schwaben vermarktet. Im 18. Jahrhundert importierte Oberösterreich in Notzeiten Getreide aus Schwaben. Augsburger Kaufleute besuchten im 18. Jahrhundert regelmäßig die oberösterreichischen Messen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete die Augsburger Firma Epple & Buxbaum (Landmaschinenfabrik) in Wels eine Filiale. In den Jahren 1705 und 1717 wurden oberösterreichische Silber- und Goldmünzen in Augsburg geprägt. Mit der Auflösung des alten Reiches und der

Herausbildung nationalstaatlicher Strukturen im 19. Jahrhundert werden diese Beziehungen dünner, wenn sie auch nie ganz aufhören. Die heutigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schwaben und Österreich können als dicht angesehen werden.

Nach dem letzten Weltkrieg erlitten Schwaben und Österreich ein ähnliches Schicksal bezüglich der Aufnahme von Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, die 1947 19 Prozent der Bevölkerung in Oberösterreich und ca. 25 Prozent in Schwaben stellten und die dem beidseitigen Wirtschafts- und Kulturleben wesentliche Impulse vermittelten.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Rückkehr der Tschechen nach Europa ergeben sich neue Möglichkeiten der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Schwaben und Oberösterreich, die an dem gemeinsamen Interesse an Böhmen anknüpfen können. Oberösterreich versteht seine Regionalkultur heute als einen offenen Dialog mit dem böhmischen Nachbarn, die Zusammenarbeit und der Austausch wachsen. Hingewiesen sei auf die gemeinsame Pflege des Erbes von Adalbert Stifter, kulturhistorische Ausstellungen und Tagungen sowie Unterstützungen Oberösterreichs im Bereich der Denkmalpflege. Der hohe sudetendeutsche Anteil an der schwäbischen Bevölkerung ließe sich hier zu einer Drittverpflichtung entwikkeln. Die Kulturpartnerschaft zwischen Schwaben und Oberösterreich kann also an zahlreiche historische und kulturelle Begebenheiten anknüpfen.

Die ersten zehn Jahre dieser Kulturpartnerschaft dienten vor allem der Pflege des Austausches der Heimatpflege und Volksbildung. Durch die bewußte Aufnahme großer Bruckner-Symphoniekonzerte, etwa in Ottobeuren, wurde aber auch die Musikpflege als ein gemeinsames Fundament mit hohem Interesse einbezogen. Auch die moderne Kunst in Malerei und Bildhauerei schloß sich durch Ausstellungen an, ebenso die Fotografie und das Amateurtheater. Gegenseitige kulturelle Besuche, heimatpflegerische Zusammenarbeit in Mundart, Volksmusik, Volkstanz, Brauchtum und Laienspiel haben sich selbständig entwickelt; oberösterreichisch-schwäbische Kulturtage in Ottobeuren erfüllten impulsgebend die vertraglich vereinbarte Kulturpartnerschaft.

Das Land Oberösterreich und der Bezirk Schwaben sind Kulturregionen Europas. Ein lebendiges gemeinsames Europa kann nur verwirklicht werden, wenn den Bürgern bewußt wird, daß die geistige Infrastruktur, die kulturelle Identität in ihrer Heimat, also in den Regionen, in denen sie leben, bewahrt bleiben können. An diesem gemeinsamen Auftrag arbeiten beide, Oberösterreich wie Schwaben. Dabei fühlen sie sich gemeinsam auch aufgrund der gegenseitigen ideellen Austauschmöglichkeiten als Partner der wichtigen Laienkulturarbeit. Europa muß von unten her aufgebaut werden, von seinen Regionen mit ihrer eigenen Geschichte und ihrer eigenen Kultur. Die kulturelle Vielfalt Europas ist zugleich sein größter Schatz und damit das Fundament, auf dem das gemeinsame europäische Haus errichtet werden kann. Die Bewahrung kultureller Eigenständigkeit muß gewährleistet bleiben. Kultur läßt sich zum Glück nicht abgrenzen wie ein Territorium; sie hat überlagernde, verzahnende und verbindende Wirkungen. Die regional-kulturelle Europa-Idee

bedeutet somit auch Dialog und Begegnung innerhalb der kulturellen Vielfalt. Sie läßt nationalstaatliche Interessen unberührt und verbindet grenzüberschreitend die Menschen.

Dabei geht es auch darum, den Begriff Volkskultur einzubinden. Es gibt nur wenige Begriffe, mit denen in so großem Umfang Etikettenschwindel und Mißbrauch getrieben wird wie mit diesem. In dem fruchtbaren Dialog unserer Gebietskörperschaften haben wir gemeinsam die Aufgabe, durch Annäherung wie durch Sicherung den Begriff der Volkskultur unverfälscht zu erhalten. Volkskultur ist der Gegenentwurf zur Massenkultur der Industriegesellschaft. Sie entsteht aus dem Wunsch, begrenzte und überschaubare Systeme und Zusammenhänge, kurzum Heimat, zu schaffen. Volkskultur beinhaltet mehr als das bloße Konservieren von Traditionen. Dies ist in einer schnellebigen Zeit wie der unseren zunächst unbestritten eine wichtige Aufgabe. Man denke nur an die Wiederbelebung der sinnstiftenden Feste. Der „museale" Begriff der Volkskultur hat bis heute Bestand, Wert und Bedeutung. Man muß allerdings darüber nachdenken, ob er allein ausreichend ist. Sendungsbewußtsein und Gralshütertum mit Exklusivanspruch sind meistens gefährlich. Deswegen muß Kulturpflege vielfältig, demokratisch und kommunikativ sein, damit sie sich auch für Neues öffnen und sich mit ihm auseinandersetzen kann. Kultur war stets einem Wandel unterworfen. Die Volkskulturpflege darf sich deshalb nicht auf das Brauchtum, die Trachten, die Volksmusik oder das Volkstheater beschränken, sie muß sich auch bemühen, neue Entwicklungen zu fördern, gerade auch im Bereich der Jugendkultur. Volkskultur ist auch keine heile Welt; sie muß sich anderen Kulturen öffnen. Dies gilt gerade in unserer Zeit, in der das Fremdländische oft mit besonderem Argwohn, ja mit Feindschaft angegangen wird. Am Beispiel der wieder beliebt gewordenen Mundartpflege wird dies deutlich. Der Dichter Martin Walser, übrigens ein Schwabe, spricht vom Dialekt als „Goldwährung". Die eigene Sprache kann aber auch ein Akt der Ausgrenzung sein all derer, die diese Sprache nicht sprechen. Deswegen ist Begegnung auch über den Dialekt zugleich ein Akt der Menschenwürde und der gegenseitigen Anerkennung.

Kultur – das zeigt jeder Blick in die Geschichte – ist immer dynamisch, ist immer eine Mischung von Altem und Neuem, von Eigenem und Fremdem. So gesehen ist der Auftrag, regionale Kultur zu fördern und zu pflegen, heute von hoher politischer Bedeutung. Es geht nicht um Ausgrenzung, sondern eher um das paradigmatische Element, d. h. um die Besonderheit einer Region, in der wie in einem Brennglas die allgemeinen zeitlichen Phänomene, die aktuellen menschlichen Probleme und die gesellschaftlichen Anliegen deutlich werden. Wir sollten auch in diesem Sinne Kultur als ein gesamtheitliches Anliegen verstehen, zu dem die Pflege der Landschaft, der Baukunst, der Denkmäler, der Kunst- und Brauchtumstraditionen, der Lebensart, der Bildung und der künstlerischen Aktivitäten gehören. Alles zusammengenommen bildet den Begriff der Heimat, in der sich die Welt spiegelt. Darin könnte die Wiederentdeckung Europas als ein Gefüge stammes- und landschaftsgepflegter Kulturregionen liegen. Das gemeinsame Verständnis von Kultur Oberösterreichs und Schwabens füllt eine Lücke. Diese Kulturauffassung entspricht

einem Bedürfnis des Menschen nach einer greifbaren, miterlebbaren, von der gesamten Bevölkerung einer Region mitgetragenen kulturellen Aktivität im klassischen europäischen Sinne. Insoweit ist sie nicht von gestern und konservierend, sondern im modernen Sinne kultivierend, weil sie auf die Zukunft hin stetig weitergestaltet wird.

Zum zehnjährigen Jubiläum der Kulturpartnerschaft zwischen Oberösterreich und Schwaben haben wir also einen wichtigen, zeitgemäßen Zukunftsauftrag zu erfüllen. Wir sollten ihn gemeinsam mutig angehen, denn die Zeit wartet nicht. Aus Anlaß des zehnjährigen Gedenkens hat der Bezirk Schwaben soeben entschieden, daß der Sitz der Kulturpartnerschaft in seinem heutigen schwäbischen Bildungszentrum Irsee, der ehemaligen Benediktinerabtei, sein soll. Mögen durch die Kulturpartnerschaft von Oberösterreich und Schwaben auch in Zukunft wichtige Impulse für menschlich-kulturelle Begegnungen im Sinne des Europaauftrages erlebbar bleiben.